

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 21 (1934)
Heft: 5

Rubrik: Berner Kunstchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Deutschland 4, Russland 3. Zwei Abendprogramme konnten wiederholt werden und zwar die «Goldenen Berge» einmal und das «Chaplin»-Programm viermal. Eine Vorführung war einem Vortrag Moholy-Nagys gewidmet, der über neue Filmexperimente sprach.

Die beiden Russenprogramme (1. frühe Russenfilme: Polikuschka und Potemkin, 2. Goldene Berge) trugen der Filmstelle zum Teil merkwürdige Verdächtigungen ein. Einerseits wurde behauptet, die Filmstelle leiste der kommunistischen Propaganda Vorschub, anderseits wurde konstruiert, das Zusammenfallen der einen Vorstellung mit einer sozialistischen Demonstration im nämlichen Limmathaus sei eine abgekartete Sache gewesen. Dabei weiss jeder, der mit Saalmieten zu tun hat, wie lange voraus die Daten für regelmässige Veranstaltungen fest-

gelegt werden müssen. Verschiebungen sind unmöglich, weil geeignete Lokale ständig besetzt sind und weil die Filme normalerweise nur ganz wenige Tage in einer Stadt zur Verfügung stehen. Eine Volksversammlung — wie die erwähnte — wird dagegen innerhalb 2—3 Tagen organisiert.

Erfreulicherweise sind die letzten Filmabende sehr gut besucht worden. So konnten endlich die Defizite früherer Vorführungen getilgt und daneben ein kleiner Fonds für die Filmbeschaffung in der nächsten Saison geäuft werden. Sämtliche 20 Vorstellungen des Jahres 1933 und 1934 zusammen haben an Einnahmen ergeben: Fr. 7535.—, während sich die Gesamtausgaben auf Fr. 7115.— belaufen. Den grössten Teil der Unkosten machen die hohen Film- und Lokalmieten sowie die Propaganda aus. str.

Filmindustrie und Filmkritik

Mit Intensität wird in der Presse nach einer schweizerischen Filmindustrie gerufen und dabei immer wieder auf die bisherigen «vorzüglichen» schweizerischen Filme hingewiesen. Wenn man weiss, wie künstlich das Lob von den «Herrgotts-Grenadiere» bis zum letzten Dialektfilm konstruiert worden ist, das heisst wie in Einzelfällen die Kritik mehr als nur ein Auge zugeedrückt hat, um die Schweizer Produktion zu unterstützen, so möchte man wünschen, dass diese Urteile für das Laienpublikum nicht allzusehr ausgenützt würden. Eine zukünftige Schweizer Produktion wird eine objektive Kritik brauchen, die auch Sinn für den Film als Kunstwerk hat und ihn nicht nur als kaufmännisches Unternehmen betrachtet. Nur allzu bekannt sind Tendenzen von Kinos, für eine sogenannte unfreundliche Besprechung mit sofortigem Entzug der Inserate zu drohen, obschon die Theater ja auf diese Bekanntmachungen angewiesen sind. Das letzte Ziel der Kinoinhaber, im Textteil der Zeitungen nur kritiklose Ankündigungen zu erhalten, ist dem Interesse

der Besucher diametral entgegengesetzt. Wenn solche Wünsche beispielsweise in Paris von Erfolg gekrönt sind, so ist das gar kein Grund, bei uns den nämlichen Weg einzuschlagen. Die Standhaftigkeit unserer Blätter und Filmkritiker bedeutet die einzige Möglichkeit, um gegen den Kitsch der üblichen Vorführungen zu protestieren.

Eine zukünftige Produktion wird sich nicht nur auf die Besucherzahlen berufen können, da diese allein keinen Ausweis über künstlerische Leistung sind, sondern nur eine Bestätigung kaufmännischer Natur über die Richtigkeit der reklamemässigen Werbung. Der Film braucht gerechte Begutachter, die nicht nur in diplomatischen Wendungen, sondern in deutlichen, allen verständlichen Ausdrücken ihre Ueberzeugung wiedergeben. Eine schweizerische Filmindustrie wird die künstlerische Seite nicht vergessen dürfen, da sie für unser geistiges Leben Zeugnis ablegen soll, nicht nur für geschäftliche Gerissenheit, die auch anderswo ihre Blüten treibt. str.

Berner Kunstchronik

Die April-Ausstellung in der Kunsthalle — sie dauert bis zum 6. Mai — bringt Werke von *Fred Stauffer* und *Ernst Barlach*. — Stauffers Entwicklung seit seiner Uebersiedlung nach Arlesheim ist ungemein erfreulich. Vor allem in koloristischer Hinsicht. Die zuweilen etwas monotone farbige Haltung der vor ungefähr fünf Jahren entstandenen Werke ist verschwunden, eine gesunde, tiefe Farbigkeit ist an ihre Stelle getreten. Die neuesten Werke sind für des Künstlers Wandlung besonders bezeichnend. Ich nenne da die überzeugende, tonig-tiefe Gestaltung «Hans zeichnet», das «Begräbnis» mit dem pikanten koloristischen Gegensatz der dunklen Menschenmasse im Vordergrund zu dem weissen Reiter, «die Kranke», eine ungemein reizvoll gelöste luminaristische Studie, das hell-

tonige Bildnis einer Geigerin, die keck hingetzten Selbstbildnisse von 1933 und 1934, das prachtvoll aufgeteilte, warm getönte Stilleben «Pot au feu», zwei zwingend durchgestaltete Berglandschaften, die in leuchtenden Farbflächen gehaltene Landschaft «im Gundeldingerquartier», den interessant komponierten «Eigerplatz». Es liessen sich mit Leichtigkeit noch einmal soviel Bilder herausheben, die den genannten an Qualität nicht nachstehen. Dass der Künstler bei seiner raschen, impetuellen Malweise hie und da daneben haut, spielt keine Rolle. — Glanzvolle Stücke finden wir auch unter Stauffers Aquarellen; es gibt da Blätter, die je nach dem Motiv zwischen impressionistischer und expressionistischer Einkleidung schwanken. Dass die Zeichnung im Oeuvre dieses grossen Könners und

bedeutenden Gestalters keine geringe Rolle spielt, sei diesmal nur erwähnt.

Von *Barlachs* monumentalen Gestaltungen (es sind ein Dutzend Holzplastiken und vier Bronzen ausgestellt, die zwischen 1910 und 1933 entstanden sind) interessieren uns vor allem die drei Figuren zum «Fries der Lausenden», da sie uns einen Begriff von des Künstlers neuester Schaffensweise vermitteln. Die Formen sind noch vereinfachter als bei den allgemein bekannten frühern Schöpfungen, die Oberfläche ist ganz glatt und ruhig geworden, und trotzdem haben die Figuren an innerm Leben nichts eingebüßt. Selbstverständlich sind diese frontalen

Berner Bauchronik

Neu- und Umgestaltung des Kasinoplatzes in Bern

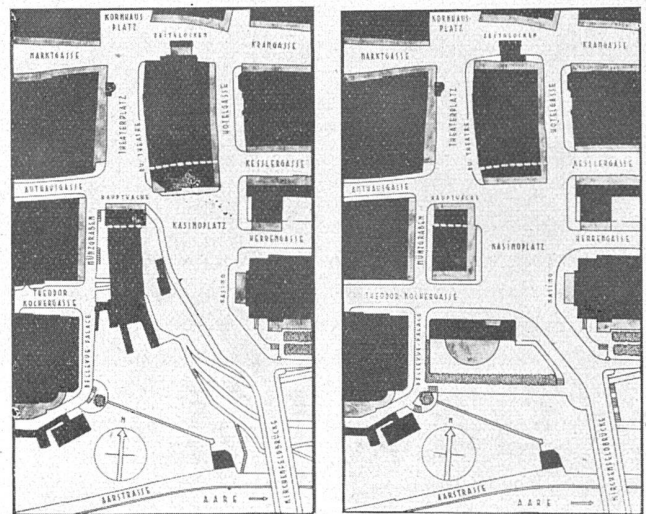
Die städtische Baudirektion I hat vom 27. März bis 16. April einen neuen Alignementsplan und entsprechende Bauvorschriften aufgelegt für das Gebiet zwischen Zeitglocken, Hotelgasse, Kasinoplatz bis zur Kirchenfeldbrücke einerseits und dem Münzgraben von der Münzterrasse bis zum Theaterplatz (einschliesslich) anderseits. Bereits 1908 und 1909 kaufte die Stadt die beiden Bauten Hotelgasse 12 und 14 (südlich dem Restaurant «Du Théâtre») auf in der richtigen Voraussetzung, dass das ganze Areal des Kasinoplatzes in absehbarer Zeit gründlich bereinigt werden solle; 1925 erfolgte ein öffentlicher Planwettbewerb. Der Verkehr auf dem Platze war damals, an den heutigen Verhältnissen gemessen, noch gering. Dass man 1925 vor allem auf die ästhetische Platzgestaltung Wert legte, geht schon daraus hervor, dass alle umgrenzenden Fassaden im Maßstab 1 : 100 gezeichnet werden mussten. Im Jahre 1926 wurde, gestützt auf die Wettbewerbsresultate, ein Alignementsplan aufgelegt, der hauptsächlich auf Einsprache der Unterstadt (wegen zu starker Abriegelung der Kesslergasse gegen den Kasinoplatz) angefochten wurde. Nun ist von den städtischen Baubehörden der vorliegende verbesserte Plan ausgearbeitet worden, zum Teil in Verbindung mit Privatarchitekten und Sonderkommissionen.

Die alte Hauptwache bleibt an ihrem Platze bestehen. Rückwärts anschliessend soll ein Geschäftsneubau erstellt werden, ein Stockwerk höher als die Wache. Die heutigen Bauten im Münzgraben werden abgebrochen, südwärts entsteht eine grosse Terrasse, über welche die Theodor-Kochergasse auf den Kasinoplatz geführt wird. Im entstehenden Hohlraum (aarewärts) soll eine Garage für zirka 300 Autos eingerichtet werden, das dazu gehörende Gebäude wird als niedriger, langgezogener Trakt an der verlängerten Theodor-Kochergasse liegen. Aus- und Ein-

Gestalten in engstem Zusammenhang mit der Architektur gedacht und gestaltet. Zeichnungen, Lithos und Holzschnitte wirken als willkommene Ergänzung.

Im Gewerbemuseum findet eine Ausstellung von bernischen Handwebereien grosses Interesse. Ein Dutzend Webstühle werden in Betrieb vorgeführt. Im allgemeinen kann mit Vergnügen festgestellt werden, dass Technik und farbig-dekorativer Geschmack nicht zuletzt dank vorbildlicher Leistungen von Werkbundmitgliedern in den letzten Jahren sich im Kanton Bern kräftig entwickelt haben, so dass die Schau fast ausnahmslos untadelige Arbeiten umfasst.

M. I.



Bern, Kasinoplatz, links heutiger Zustand,
rechts das Projekt zur Umgestaltung

fahrt (etwa tausendmal im Tag) geschieht über das Trottoir. Die Bauten Hotelgasse 12 und 14 werden abgebrochen und an deren Stelle wird ein Neubau von durchschnittlich 10 m Tiefe errichtet. Der Engpass bei der Hauptwache wird dadurch auf 11 m verbreitert, zudem wird die Kesslergasse um einiges besser an den Kasinoplatz geführt. Ueber die Verkehrsabwicklung, die im Vordergrund des Interesses steht, lässt sich nichts sagen, da kein Verkehrsplan vorliegt, der Einsicht gewähren würde.

An einer öffentlichen Versammlung vom 11. April erklärte der Referent, Architekt *H. Weiss*, der heutige Plan könne als ausgeglichen bezeichnet werden. Er biete städtebaulich ein geschlossenes Bild und trage auch den Interessen der untern Stadt nach Möglichkeit Rechnung. Allerdings machte Herr Weiss zugleich den Abänderungsvorschlag, den geplanten Südanbau ans «Du Théâtre» wegzulassen und dieses Gebäude selbst südwärts zu erweitern, aber nur um 5–6 m, um auf diese Art den Engpass auf 13,60 m zu erweitern.